



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1916**

28 (18.1.1916) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-327232](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-327232)

Bezugspreis: Wert 1.— monatlich, Beirgerlohn 30 Pfg., durch die Post einschließlich Postzuschlag Mk. 4.52 im Vierteljahr. Einzel-Nr. 5 Pfg. Anzeigen: Kolonial-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile ..... 1.20 Mk. Schluss der Anzeigen-Aufnahme für das Mittagsblatt morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt nachm. 3 Uhr.

# General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

# Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Zweigschriftleitung in Berlin, N.W. 40, In den Zellen 17, Fernsprech-Nummer Telephon-Amt Hansa 497.

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 28.

Mannheim, Dienstag, 18. Januar 1916.

(Abendblatt).

## Die Waffenstreckung Montenegros.

### Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Jan. (B.Z. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Allgemein war die Feuer-tätigkeit an der Front bei meist klarem Wetter gesteigert. Lens wurde wiederum lebhaft beschossen. Zwei englische Flugzeuge unterlagen bei Pajenda und Kabiszelle (Flandern) im Luftkampf. Von den vier Insassen sind drei tot.

Ein französisches Flugzeug wurde bei Rebecq (Mosende) von einem unserer Flieger abgeschossen. Führer und Beobachter sind gefangen genommen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Duenhof (südlich Riga) und südlich von Bidsch gelang es den Russen unter dem Schutze der Dunkelheit und des Schneesturmes vorgeschobene kleine deutsche Positionen zu überfallen und zu zerstören.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

### Die französischen Berichte.

Paris, 18. Jan. (B.Z. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom Montag Nachmittag: Dem Laufe der Nacht ist nichts zu melden, außer einer ziemlich lebhaften Artillerietätigkeit zwischen Soissons und Aves.

Paris, 18. Jan. (B.Z. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom Montag Abend: In Belgien beschloß unsere weittragende Artillerie zwischen Westende und Ribdellesse eine feindliche Truppenansammlung, die beträchtliche Verluste erlitt.

Zwei feindliche Flieger, die in der Richtung nach Dänkirchen flogen, wurden von unseren Geschützen unter Feuer genommen und zur Umkehr gezwungen. Die Flieger warfen vier Bomben auf die Dänen ohne ein Ergebnis zu erzielen.

Zwischen Soissons und Aves beschossen wir deutsche Schützengraben bei Herbecourt westlich von Bezonne und der Hügel Soumontent. Wohl der Aisne verursachten unsere Batterien erheblichen Schaden in den feindlichen Anlagen auf der Hochfläche von Baccet und in der Gegend der Woelen-Saum nordwestlich von Vermy-au-Bois.

Westlich der Roerschöden beschossen unsere weittragenden Geschütze feindliche Speicher bei Constant-en-Tarnsch und südlich Reich. Man sah Flammen und eine dicke Rauchschwade aufsteigen.

Belgischer Bericht: Die Artillerietätigkeit gewann heute wieder mehr Bedeutung. Wir zerstörten feindliche Arbeiten bei Woumen und Poefte.

### Der Bierverband.

#### Die mangelnde Einheit des Oberkommandos.

Unter der Überschrift „Die russische Offensive“ führt der Militärkritiker Barone im „Weltkrieger“ des „Giornale d'Italia“ vom 12. Januar aus: So sicher jetzt selbst den vorantretenden Bestrebungen der Endziele der Verbündeten erscheinen mag, so gelte es doch den langen blutigen Weg, der noch zurückzuführen ist, möglichst abzukürzen. Der Plan der Ver-

bündeten sollte bei der gegenwärtigen Lage dahin gehen, das Zentrum der feindlichen Front zwischen Nordsee und Bosporus zu durchbrechen, um Deutschland von den getreide- und mineralreichen Ländern zu trennen, und um zugleich den gordischen Knoten des Balkanproblems zu durchhauen. Deshalb sollte jetzt die wiedererlangene russische Offensive von den anderen Verbündeten, insbesondere von den Italienern, durch gleichzeitige Angriffe unterstützt werden, was auch im gemeinsamen Interesse liegt, da so der Feind von Salonik und Montenegro abgezogen werde. Aber zur Verwirklichung eines solchen Planes fehle in den Reihen des Verbündeten die volle und absolute Einheit des Kommandos. Diese Einheit werde leider nur mehr oder weniger vollkommen durch die Vereinbarungen ersetzt, die zwischen den Kommandostellen der verschiedenen Heere getroffen werden.

### Die Wehrpflicht in russischer Beleuchtung.

Der Petersburger Berichterstatter der „Morning Post“ schreibt in der Nummer vom 12. Januar: Das Wehrpflicht-Gesetz wird in Petersburg als ein weiterer Beweis für Englands Christlichkeit, den Krieg durchzuführen, begrüßt. Gleichzeitig erklärt man darin aber hauptsächlich eine große Zunahme des künftigen englischen Einflusses bei Wehrfragen. Russland weiß genau, was es heißt, ein Heer aufzustellen. Ein Durchschnittsinfantreife kann in einigen Monaten ausgebildet werden, aber die Ausbildung eines Offiziers dauert länger. Zehn Jahre sind kein zu langer Zeitabschnitt, um einen tüchtigen Artillerieoffizier heranzubilden, einen, der den Erfordernissen der modernen Kriegsführung gewachsen ist.

Wo soll England die höheren Kommandos, die Divisions-, Korps- und Armeekommandeure her bekommen? Wieviele Engländer haben je auch nur 100000 Mann befehligt? Und dabei müssen sie jetzt lernen, Millionen zu befehligen!

Der Berichterstatter bringt dann Stimmen aus der Petersburger Presse und stellt fest, daß die Einführung der englischen Wehrpflicht läßt aufgenommen wurde. Wirkung würde sie, so meint man, nur in ferner Zukunft haben. „Rhetik“ erinnert seine Leser daran, daß es englische Artillerie sei, klein anzufangen und sich dann histonatisch weiter zu entwickeln. Das werde auch in dieser Sache der Fall sein.

### Der Friede mit Montenegro.

#### Die Verhandlungen.

Berlin, 18. Jan. (Von u. Berl. Büro.) Aus Wien wird der B. Z. gemeldet: Die „Neue Freie Presse“ meldet authentisch über die Verhandlungen mit Montenegro: Am 18. Januar, dem orthodoxen Neujahrstage, erschienen bei unseren Vorposten 2 montenegrinische Minister und ein Artilleriemajor Sie sprachen den Wunsch aus, in Kapitulationsverhandlungen einzutreten. Dieser Wunsch wurde an eine zuständige Stelle weitergegeben. Die beiden montenegrinischen Minister blieben in Cetinje. Der weitere Verkehr mit ihnen erfolgte durch Mittelspersonen. Die Montenegriner werden alle modernen Feuerwaffen im Sinne der europäischen Heeresordnung abzugeben haben. Die wehrhaftesten Montenegriner werden in großen Trupps, Kompanien, Bataillonen und

regimentsweise zusammenzutreten und die Waffen buchstäblich niederlegen. Sodann wird die männliche wehrfähige Bevölkerung interniert, darunter namentlich auch im Gefangenalter Stehende. Zur bedingungslosen Waffenstreckung gehört auch die Uebergabe sämtlicher Städte und Ortschaften und die Ueberantwortung aller Verkehrsmittel, namentlich der Eisenbahnen. Durch diese Maßnahmen werden alle unsere Truppen in Montenegro frei. Zur Festhaltung der von uns besetzten montenegrinischen Gebiete erscheint nur die Sicherung der Küste notwendig.

Berlin, 18. Jan. (Von u. Berl. Büro.) Die „B. Z.“ meldet aus Wien: Bereits am 7. Januar, also noch vor der Eroberung des Lovcen, hatte Montenegro um einen Waffenstillstand angehalten, der aber natürlich verweigert wurde. Nun ist der ehemalige österreichisch-ungarische Gesandte in Cetinje Eduard Otto vor einigen Tagen auf den Kriegsschauplatz abgereist, mit allen Vollmachten ausgerüstet, um den Frieden mit Montenegro zu beraten.

### Die Aufnahme in Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 18. Jan. (B.Z. Nichtamtlich.) Zur Waffenstreckung Montenegros schreibt der „Pester Lloyd“: Die Waffenstreckung König Viktors ist mehr noch eine Niederlage Italiens und seiner Verbündeten als des Königreiches selbst, das gewiß sein Bestes tat, um mit altbewährter Tapferkeit gegen Angriff Oesterreich-Ungarns zu begegnen. Sodann heißt es: Ein Wort besonderen Dankes gebührt an diesem Tage unserem herrlichen Flotte. Seit Kriegsbeginn verleiht sie die Mäite und die Monarchie gegen die größten Mittelmeerflotten, gegen die Englands, Frankreichs und Italiens. An Zahl noch weit zurückbleibend, wußte sie zu verweisen, daß die übermächtigen und übermütigen Flotten auch nur die bescheidensten, gegen unsere Mäite gerichteten Pläne vernünftigen konnten.

Ja, dieser kleinen Flotte war nicht bloß negative Defensiv sondern auch sehr gewichtige positive Erfolge beschieden. Während der Blockade, die Italien bei Beginn des Krieges mit großartigen Gefflen über unsere Mäite verhängte, hielt es unsere Flotte nicht ab, die italienische Ostküste mit einer ganzen Reihe gelungenen Ueberfälle heimzusuchen und es gelang, die von unserer Marine durchgeführte Blockade der montenegrinischen Küste so vorzüglich, daß es der Entente nicht möglich war, auch nur die geringen Proviantmengen, die für das kleine Land nötig waren, rechtzeitig heranzukommen. Schließlich sollte unsere Flotte sich auch einen ruhmvollen Anteil an der Bezwingung des Lovcen, die den vorletzten Akt in dem militärischen Zusammenbruch Montenegros bildete.

Wien, 18. Jan. (Priv.-Telegr.) Die „Köln. Jg.“ meldet aus Budapest: Unter dem Eindruck der erfolgten bedingungslosen Waffenstreckung Montenegros sind alle öffentlichen Gebäude besetzt. Die Straßen sind seitlich besetzt. Im Magyar Hirsap bezieht Groß Andrássy, König Nikolaus wäre der Erste, der es gewagt habe, die Wahrheit zu sagen. Es werde auf dem Balkan von ungeheurer Wirkung sein, daß dieser Herrscher es nicht für notwendig hielt, sich um Italien und Rußland zu kümmern, da er in beiden keine Stütze mehr erblickte und es nicht mehr für gefährlich hielt, zu beiden in Gegensatz zu treten.

### Den letzten beißt der Hund.

Berlin, 18. Jan. (B.Z. Nichtamtlich.) Bei der gestrigen Bekanntmachung der Waffenstreckung Montenegros machte der Präsident des Abgeordnetenhauses eine Bemerkung, die von der Presse allgemein nicht richtig wiedergegeben wird. Die Bemerkung lautet wörtlich: Wenn es sich nicht um Feinde handelte, so würde ich sagen: Vivat sequens! Aber hoffentlich folgt bald der zweite und den letzten beißt der Hund!

### Und Italien?

#### Agitation für eine gründliche Schwenkung der italien. Politik

Von der schweizer Grenze, 18. Jan. (Priv.-Tel. z.) Die Schweizer Blätter melden aus Mailand: In Mailand und Florenz haben Kundgebungen für einen Friedensschluß stattgefunden. In Mailand wurde eine Flugschrift verbreitet u. a. mit folgendem Inhalt: Da Italien seinem Drange nach dem Osten zur Festigung seiner Vormachtstellung in der Adria augenblicklich nicht weiter nachgeben kann, so sehe es sich gezwungen, sich nach dem Westen zu wenden und dort seine alten Ansprüche der Erfüllung überzubringen, bevor der Feind aus dem italienischen Drange nach dem Westen einen Damm vorrückt. Frankreich wäre nicht imstande, der feindlichen Invasion sich zu widersetzen. Italien solle nun herzhast zugreifen.

### Die heldenhafte Verteidigung des Col di Lana.

Von der schweizerischen Grenze, 18. Jan. (Priv.-Tel. z.) Major Zimmer, der Kriegsbereitschaft der Basler Nachrichten schildert seinem Blatt die heldenhafte Verteidigung des Col di Lana durch die Oesterreicher und kühler seinen Bericht wie folgt:

Wenn es so weiter geht, können die Italiener noch 20 Jahre lang die Spitzen beschleichen, sie werden diese und jene komponieren, aber vorwärts kommen nicht. Die österreichische Artillerie verliert es meistens, die Angriffe abzuwehren und die Infanterie weiß sich von ihr in jedem Falle unterstützt. Zu glauben, die Italiener trafen nicht, die Steinpilzer gingen an den Köpfen der Leute vorbei, wäre lächerlich. Die Leute haben Verluste und verloren den Ernst der Lage nicht. Sie sollen aus dem Gebiet die Abgabe eines kühnen Stürmers. Aber sträuben kein. Und haben tun sie ihren Col di Lana! Es ist rührend!

### Die ergebnislose russische Offensive.

Von der schweizer Grenze, 18. Januar. (Priv.-Tel. z.) Die Schweizer Blätter melden aus Petersburg: Der Kriegsbereitschaft der Zeitung „Köln. Jg.“ meldet von der Front der russischen Arme der österreichische Widerstand übertrifft alle Berechnung und bedinge eine Veränderung des russischen Feldzugsplanes.

### Griechenland und der Vierverband.

#### Protest gegen die Verhaftung des österreichisch-ungarischen Konsuls in Korfu.

Wien, 18. Jan. (B.Z. Nichtamtlich). Wie das Fremdenblatt erzählt, legte die österreichisch-ungarische Regierung bei der griechischen Regierung Protest gegen die Verhaftung des österreichisch-ungarischen Konsuls in Korfu ein.

#### Beforgte Franzosen.

von der Schweiz Grenze, 18. Jan. (Brio-Tel. 1.) Die Zeitungen „Radical“ und „Sonne Parole“ rufen der französischen Regierung, sie möge auf Korfu vorsichtig vorgehen, es könnte doch geschehen, daß Griechenland endlich die Geduld verliere und wohl gewordene Bündel seien bekanntlich die schlimmsten. Clemenceau rät in seinem „Somme enchaîné“ die Heimreise von Saloniki, weil Joffe keine Truppen mehr bewillige. Angesichts der letzten Ereignisse auf dem Balkan wäre eine Schwächung der westlichen Front geradezu Hochverrat.

### Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 18. Jan. (B.Z. Nichtamtlich). Das Hauptquartier teilt mit: In der Trakfront keine wesentliche Veränderung. Unsere Artillerie zerstörte einen feindlichen Konitor, der in der Gegend von Ghah-Sad bemerkt wurde.

Au der Kaukasusfront leisten unsere Truppen heldenhaften Widerstand gegen die Angriffe, die der Feind mit überlegenen Kräften gegen unsere Stellungen zwischen den Flüssen Arax und Id ausführt. Dieser Widerstand ermöglicht ein Zusammenwirken unserer auf den Hügeln stehenden Truppen mit denen der Mitte trotz heftig anhaltender Schneestürme zu sichern.

Auf den übrigen Fronten keine Veränderung.

### Die erste Fahrt des Balkanzuges

Konstantinopel, 18. Januar. (B.Z. Nichtamtlich). Der erste Balkan-Zug ist gestern abend hier eingetroffen.

### Der türkische Konsul in Dresden und der Balkanzug.

Dresden, 16. Jan. Ueber die neue Eisenbahnverbindung Berlin-Dresden-Konstantinopel äußert sich der türkische Konsul Oberbach in Dresden folgendermaßen: Zu den großen Beschleunigungen des jetzigen gewaltigen Weltkrieges gehört zweifellos der glückliche Durchbruch des Balkanzuges. Die Folge des Balkanzuges ist der erste Balkanzug: die nun eröffnete Verbindung Berlin-Dresden-Konstantinopel, der frei gewordene Verbindungsweg in einem mächtigen neuen Wirtschaftskreis. Wenn schon während des Krieges die Möglichkeit geboten ist, auf dem so großen Gebiet die Verkehrsverbindungen in vollster Weise auszunutzen, so ist zu hoffen und zu erwarten, daß im Frieden ein ungeheurer Austauschverkehr von der Nordsee bis zum Persischen Golf sich entwickeln wird.

### Augenblicksbilder vom Weltkriege.

#### Deutscher Ruhm auf Korfu.

Das schöne Korfu, aus dem Schiffermärkten der Dodekanes als das feine Land der Phöaken bekannt, ist nun durch einen Gewaltkrieg und einen Völkerrechtsbruch zur Operationsbasis für die deutsche Kriegsmarine gemacht worden. Zahlreiche geschichtliche Erinnerungen werden da lebendig. Schon Plinios, der Geschichtsschreiber der Dagebarden, verzeichnet 968 n. Chr. den Namen Korfu-Korfu, der vom griechischen Wort Korfuos, Korfu, seinen Namen hat. Die antike Welt hat mehr als eine Erinnerung an den Namen Korfu. In der griechischen Geschichte ist Korfu ein wichtiger Ort. Die antike Welt hat mehr als eine Erinnerung an den Namen Korfu. In der griechischen Geschichte ist Korfu ein wichtiger Ort. Die antike Welt hat mehr als eine Erinnerung an den Namen Korfu. In der griechischen Geschichte ist Korfu ein wichtiger Ort.



Die Naturprodukte unserer Balkanverbündeten.

Sachsen mit seiner großartigen Industrie und seinen wirtschaftlichen Beziehungen nach und von dem Orient wird ganz besonders teilnehmen an dem neu eröffneten Verkehrsweg. Die Regierungen der beteiligten Staaten werden es sich angelegen sein lassen, den Verkehr in vortheilhaftester Weise demont auszugestalten, daß Personen und Güter auch möglichst billig und bequem befördert werden. Dann stehen ganz außerordentliche Aufgaben wirtschaftlicher und politischer Art bevor, durch deren Durchführung Genuß und Einklang der Nationen gefördert werden wird. So ist der „erste Balkanzug“ ein bedeutsamer Meilenstein in der Entwicklung des Krieges von so großer Wichtigkeit und kultureller Bedeutung, wie wohl kaum vorhergesagt von unseren Gegnern im Kriege nicht ausgetrieben werden kann.

### Die persischen Sorgen der Entente.

von der Schweizer Grenze, 18. Januar. (Brio-Tel. 1.) Die Schweizer Blätter melden aus London: Der neue Schritt der Entente in Persien wird bereits für kommende Woche angekündigt. Der Rückzug der russischen Streitkräfte auf Kaspia findet lebhaften Tadel in der Presse. Es heißt in englischen Zeitungen, daß fast drei Viertel aller Stämme Persiens auf Seite der Türken stehen, weshalb ein schnelles Handeln für die Entente geboten sei.

### Die Kriegslage im Westen. Die Behandlung der Elzäs-Lothringer.

Der „Alliancen-Bericht“ (Paris) vom 2. Januar setzt seine Klagen über die jähliche Behandlung der Elzäs-Lothringer in Frankreich fort. Viele, die aus Liebe zur alten Heimat nach Frankreich gekommen seien, habe man in ein Konzentrationslager getrieben und nur mit Widerstreben freigelassen. An vielen

Orten behandle man sie als „Vandalen“, sei es, weil sie eine schlechte Aussprache hätten oder deutsche Wappene vorzeigten. Die Elzäs-Lothringer hätten ein halbes Jahr lang sich für Frankreich geopfert — sollten sie etwa jetzt die Freude und Ehre, wieder Franzosen zu sein, mit neuen Seiden bezahlen, mit Mißachtung, Gerabachtung und Härte, so daß mancher keine langjährige Treue bedeuten würde!

Orten behandle man sie als „Vandalen“, sei es, weil sie eine schlechte Aussprache hätten oder deutsche Wappene vorzeigten. Die Elzäs-Lothringer hätten ein halbes Jahr lang sich für Frankreich geopfert — sollten sie etwa jetzt die Freude und Ehre, wieder Franzosen zu sein, mit neuen Seiden bezahlen, mit Mißachtung, Gerabachtung und Härte, so daß mancher keine langjährige Treue bedeuten würde!

### Vom tückischen Kriegsgauleiter. Ruhe an der Front um Dürenburg.

in Köln, 18. Jan. (Brio-Tel.) Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Kopenhagen: Der „Belinische Tidende“ wird über Petersburg aus Dürenburg gemeldet, daß dort vollkommen Ruhe an diesen Tagen der Front herrsche. Die Artilleriefahrt habe aufgehört, seit länger Zeit sei kein deutscher Flieger mehr gesehen worden. Das Theater und andere Vergnügungsorte in Dürenburg seien wieder eröffnet. Die nach Bielefeld geschickten Beamten kehren zurück. Auch Gefangenenaustausch in der Stadt verläuft gut. Tamen in steigender Anzahl und öffnen ihre Türen wieder.

### Die Vergewaltigung der Neutrafen durch England.

in Köln, 18. Jan. (Brio-Tel.) Die „Köln. Zeitung“ berichtet aus Kopenhagen: Die englische Regierung beschloß außer der Beschlagnahme der Raketpost des schwedischen Amerika-Dampfers „Stockholm“, ferner den Dampfer nach Liverpool einzubringen, wo ein Teil der Ladung gelöst werden soll. „Stockholm Tidningen“ bemerkt hierzu: Durch die neue Beschlagnahme während der Zeit, da die diplomatischen Verhandlungen noch kämben, durch welche die schwedische Regierung beweisen wollte, daß in dem bisherigen Vorgehen Eng-

landern und deutscher Ruhm nicht aus der Geschichte sterben werden. O. K.

### Paris und London im 17. Kriegsmonat.

Die Verhältnisse des äußeren Bildes und öffentlichen Lebens in London und Paris nach 17 Kriegsmonaten werden in der „Daily Mail“ in folgender Weise erörtert: In London ist die Stimmung — mag dies nun im Wandel, im Wohlstand oder sonstwie seinen Grund haben — nicht gedrückt und gemüthlos beläunend. In Paris bewegt sich das Publikum einseitiger und schärfer verbunden durch ein gemeinsames Gefühl. Aber man sieht in Paris viel mehr Trauer und viel mehr Verzweiflung auf den Straßen. Vor dem Kriege spazierte man in der Seinebucht lärmend und frohlich umher. Jetzt aber ist man ruhig, fast still geworden. Die Zahl der Männer, die durch Tod, Verwundung oder Gefangenentum vom Kampfplatz des tätigen Lebens ferngehalten sind, ist sehr hoch. Nicht selten erzählt man von dem Streifen eines Geschäftsmannes, daß der fünfte oder sogar vierte Teil aller seiner früheren Angestellten gefallten ist. London ist des Abends um Mitternacht mehr verdunkelt als Paris, und es ist schwerer, sich in der City zu verlaufen. Die französischen Kraftverhältnisse sind nicht so gut wie die englischen, da alle wertvolleren und schnellsten Wagen an die Front geschickt wurden. Dagegen lebt man in Paris freier und angenehmer, was Essen, Trinken und sonstige Bedürfnisse oder Schwelgereien betrifft. Für den Londoner ist es heute geradezu eine Verleumdung, sich durch eine Rede nach Paris von den verschiedenen, die Freiheit blühenden

lands eine Völlerrechtsverletzung vorliege, gebe die englische Regierung ihrer Auffassung von der Lage dahin Ausdruck, wir haben die Macht, deshalb gebrauchten wir sie auch. Daß gelegentlich strafbare Schmutzgeleiten vorgekommen sind, obgleich diese selbstverständlich einen bedeutenden Umfang nicht erreichen konnten, ist für die englischen Behörden also genug, um die selbstbeglaubete Rechtsforderung eines neutralen Landes unbedacht zu lassen.

### Graefeler als Erzieher zum Kriege.

(In seinem 80. Geburtstag am 18. Januar.)

Der Generalfeldmarschall Graf von Graefeler, der am 19. Januar seinen 80. Geburtstag feiern kann, gehört zu den größten Erziehern, welche das deutsche Heer bezeugen hat. Nichts geht bei ihm der schöne Schein, sondern stets nur sein Augenmerk allein darauf gerichtet, das Heer für den Ernstfall des Krieges geeignet zu machen. Er hat selbst noch diesen gewaltigen Weltkrieg erlebt, für den er zu seinem Teil die Waffen des deutschen Heeres auch geschaffen hat, und er konnte feststellen, welche reiche Früchte seine jugendliche Lebensarbeit getragen hat. Sein Vorgesetzter als der Feldmarschall von der Goltz hat aus seinen persönlichen Erfahrungen einige bezeichnende Worte über Graefeler als Erzieher zum Kriege gesprochen. Er sagt darüber unter anderem folgendes: Die ich als junger Generalstabsoffizier im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl (das heißt als Infanterieoffizier in einer Generalstabstelle kommandiert) mich bei ihm anordnete, sagte er unter anderem gleichmäßig: „Jedenfalls werden Sie in Ihrer jetzigen Stellung lernen, was Mensch und Pferd vermögen, ohne daß es Ihnen etwas schadet.“ Ich bejähne mich deutlich, daß mich diese Bemerkung damals etwas enttäuschte. Als Kapitän an einer Stelle, die sich mit der Armeeführung im großen zu beschäftigen hat, erwartete ich weit eher ein lautes, gelindes Erpöck über Strategie oder über die bevorstehenden Operationen. Erst später verstand ich, wieviel wichtiger als alle Theorie es im Kriege ist, zu erkennen, was Mensch und Pferd zu leisten imstande sind, wenn sie wirklich den letzten Hauch daran setzen. Ich sah in Graefeler vor mir einen Mann, der schon in den ersten Tagen unserer gemeinsamen Tätigkeit die Arbeit mehrerer mit Geisensheit abtat, von denen sich jeder Einzelne aller Wahrscheinlichkeit nach für überfordert gehalten hätte. So leitete er die Mobilmachung des 3. Armee-Korps und die des Oberkommandos gleichzeitig, bearbeitete auch daneben die Einleitung der Operationen und die Tagesgeschäfte. Und so ging es weiter den Krieg hindurch, so ist es später in allen Friedensstellungen gegangen, in denen Graf Graefeler tätig war. Wenn wir in Frankreich nach langen Marschen vom Pferde stiegen und mühsam in schmalen Dorfsstraßen nach einem Quartier herumspazierten, sah er schon vor der Generalstabskante an der Arbeit, und wenn der Kanonendonner sich hören ließ, rufen man sich mit einem Geisler sagte, daß man die eben ausgeführte Ruhe wohl wieder unterbrechen müsse, und nach dem Heden rief, dann erfuhr man, daß Graf Graefeler Angst fortgesetzt war. Die Entfernungen auf der Karte mag er grundsätzlich in großen Linien, die Ecken und Winkel der Straßen seien unter den Tisch und Wäldern nur eine angenehme Jagd für die Reiter. So entsand im Oberkommando der Begleit, daß Mitte bis zu fünfzehnhundert Kilometer zu dem letzten gerichtet wurden. Durch die Ständlichkeit und die unbeständige Kritik der Wahrheit hat er als Erzieher ebenso gewirkt, wie durch seine Unerschrockenheit und Bescheidenheit. Das ist namentlich in den dreißig Jahren hervorgehoben, in denen er das 16. Armee-Korps an-

Kriegsvorführer der englischen Regierung auszurufen. In Paris sind die Behörden nicht so unerschrocken, sie gestalten einen, ruhig auf das Wohl von Frau und Kindern ein Maß zu setzen, ohne selbstliches Ansehen zu befehlen zu müssen. Der Verkehr wiederum ist in Paris stiller. Während noch vor kurzer Zeit weitgehend die wichtigsten Dampfschiffe in, wenn auch unvollständigen, Betrieb waren, gibt es heute in ganz Paris keinen einzigen Automobil mehr. Solch ein Auto ist es auch um den Arbeitvertrieb auf den französischen Straßen. Die Rüge, die im Mitternacht das Reichbild von Paris erreichen, müssen mandant bis 3 Uhr morgens warten, um in ihren Erbbaufürsten einzufragen zu können. Eine lebendige Erinnerung der Franzosen, die den Engländer stets überlegen — nämlich die Ecken vor früherer Zeit — ist auch im Kriege nicht verstanden. So sieht man niemals eine offene Hand, die Geschicklichkeit und Munterkeit und unerschrockenheit. Die zur Tradition gewordene Bescheidenheit in der Bescheidenheit, die bessere Sorglosigkeit und der unbestimmte Sinn sind bei den jetzigen Einladungen und Wes nicht mehr zu finden. Der Geschicklichkeit zwischen Paris und London leidet an dem Mangel geeigneter Transportmittel in Frankreich. So werden Aufträge, die im Oktober fertig waren, erst im Januar ausgeführt. Andererseits ist die Stellung in den Londoner Docks dem Geschicklichkeit ebenfalls hinderlich. Während die öffentliche Meinung in Frankreich ihre bestimmte Richtung hat, leidet man in London, wo man noch heute das He und Wo der Kriegführung erörtert, unter dem Einfluß der Gemüter. Man kann auch jetzt behaupten, daß die unmittelbaren Einwirkungen

der Befehlsbefugnis und es unabhängig auf den Krieg vorbereite. Auf den letzten Soldaten hat es in allen Handlungen einen Einfluss ausgeübt, daß er die Ueberzeugung gewann, sein kommandierender General wäre, wie es erfuhr alles, was unter seinen feldherrlichen Eigenschaften war auch seine geringe Kenntnis von Schwereigkeiten. In dieser Hinsicht hat er epochenmachend gewirkt und die Schwierigkeiten konnten für ihn nicht hinter den Dichtstücken, Gerade damit hat er seine Truppen in der Ueberwindung von Strapazen und natürlichen Hindernissen auf eine früher nicht dagewesene Höhe gebracht. Wir haben von ihm gelernt, daß von hundert Schwierigkeiten, die sich eines hohen Rufes erfreuen, achtzig sofort verschwinden, sobald man ihnen mit Ueberlegung und Reife auf den Leib geht.

Zusammenfassung der deutschfreihheitlichen Parteien in Österreich

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.) Aus Prag, das noch immer der Sitz des am meisten zielbewußten Deutschtums der k.u.k. Monarchie ist — aus dem einzigen Grunde, weil nur die Deutschen Völkern über eine Straße und bis ins einzelne gehende nationale Organisation verfügen — kommt die Nachricht: Am 18. Januar wolle man in Wien über ein gemeinsames Programm der Deutschen in Österreich beraten. Die deutschen Volksräte der einzelnen deutschen Kronländer, der deutsche Klub in Wien und der deutsche Nationalverband gebieten zu dieser Ende sich gesammelt zu. Aus der Meldung wird nicht recht ersichtlich, ob auch die Christlich-Sozialen, die etwa unteren reichsdeutschen Zentrum einschließen, ohne sich mit diesem Begriff ganz zu bedecken, mit von der Partie sein werden. Doch Verhandlungen in der Richtung abzusehen, wissen wir; auch daß im allgemeinen auf christlich-sozialer Seite neuerdings Weisung herrscht, sich von einem gemeinsamen Vorhaben aller deutschen Gruppen nicht mehr auszusprechen. Aber es scheint doch, als ob diese Verhandlungen noch nicht ganz zu Ende gebracht und es sich vor der Hand nur um den ersten vorbereitenden Schritt handelte, sozuzunehmen in die Grundlagen, auf der alle weitere Arbeit sich nun erst aufzubauen hätte.

Auch in dieser Begrenzung und Beschränkung schon wäre die Vereinheitlichung des deutsch-österreichischen Parteilebens zu begrüßen. Wenn (um ein reichsdeutsches Schlagwort ins Österreichische zu übertragen) eine gemeinsame deutsche Front möglich wäre, von Weisheit bis Victor Adler, welche trotz des Wandels der Zeiten, auch im Reichstag das allgemeine Volkrecht nach den Deutschen Herrschaft und Mehrheit geboten. Das ist, wie uns oft in den letzten Wochen von deutsch-österreichischen Politikern aneinandergehört wurde, leider nicht möglich. Der Tschede Meißel, plektral als er Sozialdemokrat ist oder österreichischer Minister, in erster Reihe Thede und der Pole unter jedem Namen vor allem Pole. Die deutsch-österreichische Sozialdemokratie aber ist entschieden international geführt, möchte es am liebsten allen recht tun und geht, wie Gragens Werke mit der Idealen „Hörderung“ konfieren. Der prächtige Karl Bestlmer mit dem warmen Herzen und dem wachen nationalen Instinkt, der Substanz und der alle, auf dem Präsidentenstuhl soll gestellte Engelwert Verlierer bilden Annehmlichkeiten. Bei den anderen Führern der deutsch-österreichischen Sozialdemokratie, bei Victor Adler s. V., oder

dem sehr begabten Dr. Karl Kemner, der in keinem Verhältnis Direktor der Reichstagsbibliothek ist, überwiegen die trauerhaften, die internationalen Stimulungen. Für eine irgendwie demütigt deutsche Politik sind diese Leute und in diese Partei noch nicht zu haben. Aber die Christlich-Sozialen wären, wie erwähnte Männer, keine rosenrote Optimisten, uns verheißend, unter Umständen für eine solche gemeinsame Aktion zu gewinnen. Und so hätte man immerhin einen einigermaßen geschlossenen Körper von rund 300 Köpfen, der selbst in dem Reichstag von heute mit seinen 516 Abgeordneten den Deutschen Vortrang und Vorsehrung übersteigt. Aber so weit sind wir im Augenblick wohl noch nicht und etwas Wünschenswertes läßt sich darüber auch schon im deswillen nicht sagen, weil man zur Stunde noch nicht weiß, welche Stellung Östreich und mit ihm das Volkstum schließlich im Rahmen der gesamten Monarchie einnehmen wird.

Einsweilen wäre es, wie gesagt, schon von Gewicht, wenn wenigstens die Fraktionen, die aus der großen liberalen Verfassungspartei in den letzten 30 Jahren erwachsen, aller kleinlichen Ehrlichkeiten und Reibungen Herr würden und sich zu einem, nicht nur bisweilen gemeinsam klagenden, sondern dauernd gemeinsam maršierenden Heerd um einander schlossen. Es ist bei uns im Reich, wo wir seit einem halben Jahrhundert als pflichtliche Genießer der deutschen Einheit an den Frankengöttern eine aus Sodomit und Sodomium gewarnte, geradezu sträfliche Vernachlässigung gelitten haben, leider viel zu wenig bekannt, wie ähnlich trotz der staatsrechtlichen Trennung in Österreich und im Reich die Linie der inneren politischen Entwicklung verläuft. Auch in dem aus Deutschland herausgehenden Österreich bleibt Deutsch zunächst noch Deutsch; wenigstens in der österreichischen Reichshälfte wird anfangs, von gelegentlichen Schwankungen abgesehen, mit Hilfe des Zentralismus, also der Deutschen, regiert. Und wie bei uns im Reich wird auch in der Donaumonarchie in den 70er Jahren der Ueberhand die eigentümliche Regimenterie. Die „Verfallenen“, wie sie nach ihrem Führer heißt, dem Prager Professor und nachmaligen Minister, dieselbe ist wenig zu scharf Bismarck einmal sie genannt hat. Dann folgt, noch im alten Parteienparlament, mit dem Herausgehenden der achtziger Jahre auch ihnen der Zerfall. Sie sind im Doktrinarismus verfallend, leben in invidioser Misogynie am Fremden und verheeren eine „Verfassung“ als Pol, die den veränderten Verhältnissen des Deutschentums gar nicht mehr zu genügen vermag. Die Kera Tasse gerührt zu sein dann vollends das nicht gdworbene Ansehen gerüst. Und nun entringen sich dem Schloß der Woberenden neue Klänge, die alle von dem höchsten Wunsch nach gesteigerter nationaler Energie getragen sind. Nur daß ihnen dabei leider das Maß dieser erhöhten Energie zum unterstehenden und damit auch trennenden Merkmal beim Wettbewerb um die Güter der Wählermassen wird. Jeder strebt, jeden in der Verfassung nationaler Ansprüche zu überreffen; so schlägt, was dem österreichischen Deutschen zur Stärkung gereichen sollte, in Wirklichkeit zu seiner Schwächung und Zerstückung aus. Schließlich bleiben aus dem Gemisch, von ein paar Gruppen abgesehen, fünf Fraktionen zurück, die man die „deutschfreihheitlichen“ zu nennen pflegt. Die deutsche Fortschrittspartei, die deutsche Volkspartei, der vornehmlich in den Südböhmern beherrschte deutsch-tschechische Verband,

die deutsche Agrarpartei und die deutsche Arbeiterpartei. Seit 1911 haben sie sich — wenn man großes mit kleinen vergleichen darf — nach Art unserer freien wirtschaftlichen Vereinigungen zu einer losen Verbindung zusammengelagert, dem „deutschen Nationalverband“. Aber der Prager Professor Herche, der diese Dinge vor kurzem in einer etwas oberflächlichen Schrift („Die Parteien der Deutschen in Österreich vor und nach dem Weltkrieg“, München-Deipzig, Verlag von Dauder u. Gumbel) behandelt hat, hat in der Beziehung wenigstens Recht: Der Nationalverband ist keine geschlossene politische Partei, sondern nur ein äußerlicher Notbehelf für eine solche. Und so gilt es in der Tat, hier zuerst den Gehel anzugehen. Der alte Zentralismus von Alexander Bach ist tot und kann nie wieder erwachen. Aber auch das mit dem Grafen Taaffe eingeleitete System wird man in Zukunft nicht weiter fortsetzen wollen. In dem neuen Österreich, das nach dem Krieg erstehen soll, wird den Deutschen wieder die Stellung zugewiesen sein, auf die sie nach Maßgabe ihrer Leistungen und ihrer ganz ungeheuren Opfer Anspruch haben. Zu solchem Ende aber haben sie allem zuvor sich selber marktschreierlich zu machen.

Zensur und Kriegsziele.

Aus den Verhandlungen des Parlamentarischen Ausschusses des Reichstages werden der Nationalistischen Korrespondenz nach folgende Einzelheiten mitgeteilt:

In der Sitzung der Subkommission des Deutschen Reichstages vom 13. Januar 1916 wird der nationalliberale Redner Dr. Stresemann darauf hin, daß die unbedingte Sicherheit dafür gegeben werden müsse, daß die Zensur nicht auf lockere Größterungen der Steuerverordnungen ausgedehnt werden dürfe. Die Verantwortlichkeit der Posten, die Regierung bei der Aufbringung der erforderlichen Mittel zu unterstützen, steht völlig außer Zweifel, wenn aber eine solche Erörterung in der Öffentlichkeit über die Steuerverordnungen, die hier in das Wirtschaftsleben und den Gang des einzelnen einschneidet, verhindert werden würde, so würden die Parteien sich die Frage vorlegen haben, ob sie unter diesen Umständen überhaupt in eine Diskussion der Steuerverordnungen eintreten.

Vorhergehend wichtig sei ferner, daß die Zensur auch auf die aus dem Ausland eingehenden Depeschen des Reuters-Büros ausgedehnt würde. An vorstehenden Beispielen über irreführende Mitteilungen, die sich auf die Vereinigten Staaten von Amerika bezogen, wies der Redner nach, daß anzunehmen sei, daß die Zensur in vielen Fällen eine Verletzung der öffentlichen Meinung im Deutschen Reich verurteilt worden sei. Hier sei die größte Vorsicht geboten. Der Redner wandte sich dann gegen die Angriffe, die bezüglich der angeblich verschiedenen Behandlung der Auslieferung über die Kriegsziele erhoben worden seien. Es sei völlig unrichtig, wenn von verschiedenen Seiten behauptet worden sei, daß die Eingabe der Wirtschaftverbände in Bundesparlamenten von Ehrenleuten verbreitet worden sei. Tatsächlich sei die Denkschrift dieser Verbände als Sonderdrucken in einzelnen nummerierten Exemplaren verfaßt und dadurch die Vertraulichkeit der Denkschrift gekennzeichnet worden. Wenn die „Berliner Tagwacht“ in der Lage gewesen sei, den Wortlaut dieser Denkschrift im Auslande bekannt zu geben, so habe wohl außer Zweifel, daß die Mitglieder der Wirtschaftverbände keine Beziehungen zur „Berliner Tagwacht“ hätten und

daß es daher eigenartig sei, wenn jetzt von sozialdemokratischer Seite der Abdruck der Denkschrift im Auslande befragt würde. Der Redner behandelte alsdann in Ausführungen, die im einzelnen als vertraulich behandelt wurden, ausführlich die Grundgedanken einer Sicherung unserer Grenzen nach Osten und Westen und wies im Übrigen gegenüber den Bemerkungen, daß mit dem Zusammengehen der genannten Verbände innerpolitische Ziele verfolgt würden, darauf hin, daß es lediglich eine zurückweisende Einseitigkeit und unvollständige Darstellung sei, das Schlichter-an-Schlichter-Kämpfen für nationale Kriegsziele in dieser Weise zu verächtigen. Wenn der durchgehende Bedeutung haben sollte, würde er wohl auch denjenigen, die in den Kriegszielen übereinstimmen, die Möglichkeit lassen müssen, auch mit Anhängern anderer innerpolitischer Ansichten in diesen Fragen zusammenzugehen, ohne sich daraus innerpolitisch noch irgendeiner Richtung zu binden, vielmehr die freihheitliche Grundausfassung der innerpolitischen Fragen in jeder Beziehung zu wahren.

Mitteleuropäische Wirtschaftskonferenz.

Dresden, 17. Jan. (B.Z., Kölnblatt.) Im Laufe des heutigen, von dem Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein geleiteten Verhandlungen befaßte sich die mitteleuropäische Wirtschaftskonferenz vor allem mit der Frage der Vorratsbehandlung und der gemeinsamen Führung der Handelsvertragsverhandlungen gegenüber dritten Staaten, wobei das Einverständnis mit den Beschlüssen der Wiener Konferenz bestätigt wurde. Weiterhin wurde die Stellungnahme zu den Balkanländern erörtert. Eine eingehende Besprechung erforderte die Möglichkeiten der gegenseitigen Durchdringung des wirtschaftlichen Lebens der Zentralmächte, vor allem auf dem Gebiete der Auslieferung und Vereinheitlichung der Zolltarifsysteme, Eisenbahntarife, des Wasserstraßenverkehrs und der Rechtsausgleichung. — Das Wort ergriffen zu den verschiedenen Punkten: Geheimrat Dr. Julius Wolf (Berlin), Professor an der Technischen Hochschule; Geheimrat Prof. Dr. Rießer, Präsident des Reichshandelsvereins; Herr Suterenti (Budapest); Schöndorfer (Wroclaw); Ministerpräsident a. D. Weler (Budapest); Finanzminister a. D. Dr. Ernst Reber (Wien); Minister Rat Oel, Mitglied des bayerischen Landtages (München); Handelsamtmann Kraus (Wien); Baron Ruffner (Budapest); Herr Redner (Dresden); Prof. Landeburger (Wien) und Sanitätsrat Freymark von der Handelskammer Breslau.

Aus Stadt und Land.

\* Mannheim, den 18. Januar 1916.

Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Der Leutnant d. R. Karl Krauß, der schon vor längerer Zeit die tschechische Verdienstmedaille erhielt. Den bayerischen Ehrenorden erhielt Leutnant d. R. Edmund Krauß, der bereits mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet ist. Beide Offiziere sind Söhne des hiesigen Hauptleutnants H. Krauß.

\* Militärische Auszeichnung. Unteroffizier Karl Gräß beim 10. Bataillon des 6. Bayer. Landw.-Artill.-Regts., Sohn des Fuhrhalters Heinrich Gräß l. H., wurde mit dem Bayer. Militärverdienstkreuz mit Krone und Schwertern ausgezeichnet.

\* Landsturmmannschaft. Die Wahrung und Aufhebung des unangehörigen Landsturms der in der Zeit vom 1. Oktober bis einschließlich 31. Dezember 1908 geborenen Pflichtigen findet am Montag, den 24. Dienstag, den 26. Mitt-

den Krieg besser organisiert wurden als die Engländer. Im Gegensatz zu London ist in Paris die Stimmung und das Urteil über die Kriegführung der Regierung ziemlich einheitlich. In London gibt es heute noch nicht zwei Meinungen, die über die Fähigkeit der letzten Kräfte der gleichen Meinung sind. O.K.

Die militärischen Geistesfehler von Paris.

Die unterhaltbaren Geschichten über die schon im Frieden sehr häufigen wirtschaftlichen, auslandswirtschaftlichen und mit den Gelehrten in Verbindung stehenden Unternehmungen in Paris sind in den Kriegsmomenten so zahlreich geworden wie der Sand am Meer. Der Oberhaupt der Pariser hat durch die Umstände aus Begleiterscheinungen des Krieges naturgemäß ein Verdiensten gewaltig gewonnen, und es kann nicht Wunder nehmen, daß die wirtschaftlichen und Geldbesitzer mit diesen Ereignissen ihrer Aktien Schritt hielten. Fast in jeder Woche wird eine neue Schwindelunternehmung dieser Art angekündigt. Das neueste Geistesgeschick aber, über dessen Entwicklung das „Journal des Debats“ berichtet, arbeitete unter ganz besonderen Umständen, die aus Sicht gezogen zu werden verdienen: Seit längerer Zeit erregte das in der Rue de Rivoli gelegene „Hydro-magnetische Institut“ die Aufmerksamkeit aller wissenschaftlichen Männer und Frauen. Eine Reiseausgabe in fünflichen großen Pariser Zeitungen hat alle Leute, die die Zukunft erblicken wollen, zum Besuch ein. Für eine halbblühende geringe Summe sollte jedem die Zukunft „geoffen“ enthüllt werden, gleichgültig ob die Besucher in die Geheimnisse des Schicksals eingeweiht wer-

den und in vier Stunden erlernen, selbst die unsichtbaren Mächte zu beherrschen. Da die gewöhnlichen Dilettanten nicht sonst die Genauigkeit haben, die dieser Herr Kunst voraussetzt, kamen die Besucher in Scharen herbei, um an den Sitzungen teilzunehmen, bis von zwei — Soldaten abgezogen wurden. Denn die Unternehmer waren tatsächlich Träger der französischen Uniform. Sie hatten allerdings nie die Front gesehen, sondern gehörten nur der brüchigen Gesellschaft, aber friedlichen, republikanischen Garde an, die vor bei Pariser Regierungsgebäuden einherzog. In ihren Pausenstunden waren sie sich in beiläufiges Spiel, um unter dem Titel von Professoren ihre schwarze Kunst mit Erfolg zu erlernen. Bei dieser Ausbildung hand ihnen eine gewisse Fremdbild bei, die auf Befehl eintrifft und dann ein wenig unheimlich, dafür aber sehr angenehme Trüffel verfrachtet. Hebelreichen jungen Mädchen verfrachten sie baldige Verlobung, den Frauen Einberufener kündeten sie den Urlaub ihrer Gatten, und verfrachten Geschäftleuten gekündeten sie wünschenswerte Kriegsgewinne vor. So ging das Geschick, und es ging gut, insofern der Gewinn reichlich war. Bis eines Tages eine Dame, die sich von der Träne ihres Gatten überzeugen wollte, dem schönen Askand ein Ende bereite. Die Froberheit und die beiden Professor-Gardisten klammerten, daß es im Himmel und auf Erden keinen treueren Menschen gäbe. Doch schon am nächsten Tage erhielt die Dame Beweise für die Untreue ihres Gatten und in dreizehntägigen Fortschritt sie auf die Behörde, um gegen das „Hydro-magnetische Institut“ Anweisung zu erlassen. Der Schluß vom Tische war, daß die unternehmungsreichen Gelehrten wegen Verletzung

der militärischen Würde zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt wurden. Und nunmehr herrscht große Freude unter den Pariser Geisteslehren, weil die militärische Konfurrenz vom Schwindel verjagt wurde. O.K.

Das Pariser Beleuchtungselend.

Die Verunstaltung von Paris, die auf die Zepplinsangriffe und die Mißstände in der Stadtverwaltung zurückzuführen ist, hat einen Grad erreicht, der die Klagen der Zeitungen nicht mehr zur Ruhe kommen läßt. Immer noch unterläßt der „Gaulois“ noch satirischen Angaben den Unterschied zwischen der Beleuchtung von Paris vor dem Kriege und in der Gegenwart. Vor dem Kriege wurde Paris durch 8300 Gasbrenner und 2100 elektrische Lampen, alles in allem also durch 10400 Lichtkörper erhellt. Gegenwärtig, so laßt der „Gaulois“, brennen aber nur 18429 Lampen und auch diese nur bis bis 10 Uhr abends. Nach 10 Uhr ist nur die Unterhaltung von 4375 Straßenlampen gestattet. Demnach verliert Paris im Kriege nur über 10 Prozent seiner Beleuchtung. Das Urteil über diese Zustände überläßt das Pariser Blatt seinen Lesern. O.K.

Das Theater-Automobil an der französischen Front.

Ein kleiner Abkömmling der französischen Front erfährt sich, wie das Paris Journal berichtet, einer besonderen Einrichtung zur Befreiung der Soldaten in Gestalt eines Theater-Automobil. Es ist ein Pariser Automobil, der

von den Boulevards der Seinesstadt an die Front befördert wurde, um die Einseitigkeit des Soldatenlebens von Zeit zu Zeit durch sein sehr fröhlich begründet Erscheinen zu unterbrechen. Ein altes Klavier, verschiedene Bühnengegenstände, Verbände, Kleidungsstücke und Verleihen bilden diesen dem Dienst der Russen geweihten Omnibus. Die Leitung des Omnibusbüro hat der in Paris bekannte Revuehänger Lucien Boyer. Im übrigen besteht die Truppe aus drei bis vier ausübenden Musikanten, die nach Ort und Gelegenheit in den Dienst dieses rollenden Theaterunternehmens gestellt werden. Wenn der Omnibus zur Abhaltung einer Vorstellung erscheint, werden die in Reserve liegenden Soldaten abwechselnd benutzt, um sich an den Vorstellungen zu ergötzen. Der Theateromnibus erfreut sich großer Beliebtheit, trotzdem die mitwirkenden Künstler nicht gerade Belühmt besitzen und das Klavier infolge der Witterung und anderer Kriegsbeschwerden bereits den größten Teil seiner Töne vermisst. O.K.

Die Kriegsbelleuchtung der Londoner Kinderwagen.

Die Vorkriegszeit, die infolge der Londoner Zepplinsangriffe auf dem Wege geistlicher Erordnungen zur Verhütung unliebsamer Zusammenkünfte geschaffen wurden, sind durch die neueste Beleuchtungsvorschrift übertrifft worden. Von nun an müssen, wie aus einem strikten Bericht der „Daily News“ zu erfahren ist, auch die Kinderwagen in London eine Kriegsbelleuchtung anlegen. Mit Eintritt der

noch, den 26., Freitag, den 28. und Samstag, den 29. Januar 1896. In der Turnhalle der Friedrichstraße U 2 (L. Stad) Eingang von der... (Kleinanzeigen)

Wohltaetigkeit-Koncert. Die allseitigen... (Kleinanzeigen)

Berein Frauenbildung. Frauenklub... (Kleinanzeigen)

Einige neue Feste... (Kleinanzeigen)

Wunder im Reserve-Kazern 3 K 5-Schule... (Kleinanzeigen)

Unter dem Namen 'Deutsche Fraktion' hat sich... (Kleinanzeigen)

Aus dem Mannheimer Kunstleben...

Mannheimer Trio... (Kleinanzeigen)

Bezüge der Akademie für Jedermann...

Wegen Überlieferung der Deutsche... (Kleinanzeigen)

Mitglied... (Kleinanzeigen)

Alfred Hübn, der in der letzten... (Kleinanzeigen)

but sich einer mit dem Streife der Verdun... (Kleinanzeigen)

Sportliche Rundschau.

Fußball. Am Sonntag, den 16. Januar... (Kleinanzeigen)

Deutscher Reichstag.

Berlin, 18. Januar.

Der Reichstag hat heute... (Kleinanzeigen)

Die neuen Steuern... (Kleinanzeigen)

Bundsrat... (Kleinanzeigen)

Eine neue Fraktion im Reichstag.

Berlin 18. Jan. (M.B. Nichtamtlich)... (Kleinanzeigen)

Unter dem Namen 'Deutsche Fraktion' hat sich... (Kleinanzeigen)

Berlin, 18. Jan. (Bon u. Berl. Büro)... (Kleinanzeigen)

Unter Bewoerung der im vorige... (Kleinanzeigen)

Im Bundesrat... (Kleinanzeigen)

führungsbedürftigen eine Umgestaltung in... (Kleinanzeigen)

Der Antrag... (Kleinanzeigen)

Letzte Meldungen. Die Waffenstredung Montenegros.

Wien, 18. Jan. (M.B. Nichtamtlich)... (Kleinanzeigen)

Das Fremdenblatt... (Kleinanzeigen)

So sieht das... (Kleinanzeigen)

Aus der Tatsache... (Kleinanzeigen)

Bittere Wahrheit über die Entente... (Kleinanzeigen)

Berlin, 18. Jan. (M.B. Nichtamtlich)... (Kleinanzeigen)

Entente.

Der 'Napoleo Josta'... (Kleinanzeigen)

Am Anfang des... (Kleinanzeigen)

So geht immer... (Kleinanzeigen)

keine Meinung. Das möge man sich... (Kleinanzeigen)

Berlin, 18. Jan. (Bon u. Berl. Büro)... (Kleinanzeigen)

Der italienische Bericht.

Rom, 18. Jan. (M.B. Nichtamtlich)... (Kleinanzeigen)

Auf den Höhen... (Kleinanzeigen)

Feindliche... (Kleinanzeigen)

Feuer in einer englischen Kaserne.

London, 18. Januar. Am Sonntag... (Kleinanzeigen)

Für das Vaterland gefallene Badener.

Landbeamter und auch... (Kleinanzeigen)

Chronik der Kriegereignisse.

- 4. Januar. Bei Besse... 5. Januar... 6. Januar... 7. Januar... 8. Januar... 9. Januar...

Millionen... (Advertisement)





Kaufmannsgericht.

Der Handlungsgehilfe Herr Wehl ist am 1. Oktober 1915 mit 200 Mk. Monatsgehalt bei der Firma H. Wesserschmitt eingetreten. Vom 26. November nachmittags ab fehlte er wegen Unwohlseins, und zwar wegen Kopfschmerzen. Von dem Tage an am Vormittag bei seinem Wohnort anzufragen, bis er am Montag, 29. November, sich der Klage wieder etwas besseres fühlte. Derselbe kündigt die Wiederaufnahme seiner Tätigkeit für Mittwoch, 1. Dezember, an. Er kam aber auch an diesem Tage nicht, sondern ließ sich am 2. Dezember, sein Unwohlsein sei noch nicht verschwunden, es sei noch ein Druck (Eingeweiden) vorhanden. Der Kläger fehlte dann noch die ganze Woche. Die Beklagte ersuchte mit Brief vom 6. Dezember (als Antwort auf den Brief des Klägers vom 2. Dezember) auf die weitere Tätigkeit des Klägers, und bezeichnete als Grund dafür, sie müsse annehmen, daß der Kläger nervenleidend sei, was er ihr bei der Einstellung verschwiegen habe. Mit Brief vom 7. Dezember protestierte der Beklagte gegen diese Behauptung und stellte sich gleichzeitig zur sofortigen Wiederaufnahme seiner Tätigkeit zur Verfügung. Mit Antwort vom 8. Dezember lehnte es aber die Beklagte ab, darauf einzugehen, und verlangte die Einstellung ein zeitliches Attest, um sich darüber schlüssig zu machen, ob sie das Monatsgehalt unverändert ausbezahlen wolle. Der Kläger schickte daraufhin zurück, sein Unwohlsein sei nicht herab zu setzen, doch er es hätte nicht, einen Arzt zu Rate zu ziehen; natürlich wäre das geschehen, wenn man sofort von ihm ein ärztliches Zeugnis verlangt hätte. Mit der beim Kaufmannsgericht erhobenen Klage verlangt der Kläger den Gehalt für die Monate November und Dezember 1915, Januar, Februar und März 1916, sowie die Verzinsung von 10 Mk. im Ganzen also 1010 Mk. Dazu ist der Teilbetrag von 200 Mk. abzüglich Abschlagsleistungen, im ganzen an den Kläger bezahlt worden, nämlich 170 Mk. als Gehalt bis 26. November mittags und die 10 Mk. Ration. Im Uebrigen beantragt die Beklagte die Abweisung der Klage. Das Kaufmannsgericht hat mit diesen Gründen die Klage abgewiesen:

Es wäre anhebend am Tage gewesen, daß er am Montag, den 29. November, statt der betreffenden Entschuldigung sich persönlich im Geschäft einfinden hätte, wenn auch nur, um seinem Prinzipal über die anhaltende Dienstunfähigkeit Aufschluß zu geben; an diesem persönlichen Erscheinen hätten ihm seine Kopfschmerzen am wenigsten nicht gehindert. Das Kaufmannsgericht würde es auch noch für genügend halten, wenn der Kläger wenigstens, wie in seinem Brief vom 29. November angekündigt, am Mittwoch, 1. Dezember, erschienen wäre. Wohl ist es richtig, daß Klager kein ärztliches Zeugnis vorzulegen brauchte, solange es die Beklagte nicht ausdrücklich verlangte; aber dies hat mit der Frage, ob bloße Kopfschmerzen ein so langes Wegbleiben von der Arbeit überhaupt entschuldigen können, nichts zu tun. Das Kaufmannsgericht muß, wie bemerkt, diese Frage verneinen. Damit ist der Entlassungsgrund des § 72 Abs. 2 HGB, (unbelegtes Verlassen des Dienstes während einer den Umständen nach erforderlichen Zeit) gegeben, die in dem Brief der Beklagten vom 8. Dezember angeführte Entlassung also als berechtigt anzuerkennen. Daran schließt sich der Gehaltsanspruch über diesen Tag hinaus. Aber auch für die Zeit vor der Entlassung (vom 29. November, nachmittags bis 6. Dezember) kann das Kaufmannsgericht dem Kläger das Gehalt nicht auflösen; denn die Verzinsung der Anwendung des § 67 HGB, der dafür in Betracht kommt, ist der Nachweis der Dienstunfähigkeit des Handlungsgehilfen. Diesen Nachweis vermag der Kaufmannsgericht; die lange Ausdauer, die der Kläger seinem Wegbleiben wegen der Kopfschmerzen gegeben hat, legt die Vermutung nahe, daß er sich von vornherein weniger um eine zeitliche Dienstunfähigkeit gehandelt hat, als darum, daß der Kläger in einer für die Beklagte recht empfindlichen Weise auf die Auseinandersetzung, die er am 29. November mit Direktor Schultz hatte, reagieren wollte.

Das Kaufmannsgericht hat mit diesen Gründen die Klage abgewiesen.

Süddeutsche Drahtindustrie Aktiengesellschaft Mannheim-Baldhof.

In heutiger durch Groß-Rotarier II nach den Bedingungen des Zeichens vorgenommenen neunten Verlosung unserer Parialobligationen wurden nachfolgende Nummern gezogen:
Tit. A. Nr. 4 12 16 54 62 75 151 184
194 197 210 250 256 291 310 329 330
Tit. B. Nr. 32 78 81 94 103 148 169
215 230 274 295
Die Auszahlung geschieht am 1. April 1916 mit einem Aufschlag von 2% also
für jede Obligation von Mk. 1000.— mit Nr. 1920.—
für jede Obligation von Mk. 500.— mit Nr. 510.—

Der Vorstand.

Volksschule Mannheim. Bekanntmachung

Die Lehrkräfte in der Volksschule, in der Vorbereitungsklassen und den festwilligen Schulbesuch der:
a) von der Volksschule in die Bürgerrechte überleitenden Klassen,
b) von der II. Klassenklasse der Volksschule in die III. Vorbereitungsklasse überleitenden Klassen
nach erfüllter Schulpflicht nach ein weiteres Jahr freiwillig die nächste Klasse der Volks- oder Bürgerrechte besuchen wollen. Anmeldeordnungen, die über alle Einklassigen Klassen geben, sind vom 15. Januar ab bei den Klassenlehrern erhältlich. Verspätete Anmeldungen haben auf Berücksichtigung keinen Anspruch. Mannheim, den 8. Januar 1916. 3602
Volksschullektorat: Dr. Gädinger.

Großes Einkommen! Wer übernimmt mein Geschäft? 44000

Ein einkaufenes. Franz Jooß, Mannheim, Nr. 7, 11. dettr. Verkehr, Gas- u. Wasser, Metallmaschinenfabrik, Rüstinglampen, Depotleiteramt.

Katholische Gemeinde.

Mittwoch, 19. Januar 1916. Jesuitenkirche, 7 Uhr feierl. Seelenamt für Karolina von Huol-Schönenheim.
Ausgang aus dem Standesamtsregister für den Stadtteil Neckarau.
Berühmte:
31. Gummard, Konrad Bauer u. Anna Thron. Jan.
32. Landt, Ed. Zeissfelder u. Anna Kupferduitt. 7. Maschinenformer Wolfgang Roßl u. Emma Gärmer.
14. Kaufmann Jul. Sohn u. Emma Schell. Jan.
Vertraute:
10. Adolph, J. Schmidt u. Johanna Biemer.
11. Seiffahrt Franz Wihl m. Maria Vogeleiner.
12. Jellumidrecher Johann Strang m. Anna Mod.
Geborene:
2. d. Arbeiter Carl Kötter u. E. Otto.
1. d. Eisenbahndienstl. Wihl. Kötter u. E. Otto.
2. d. Arbeiter Carl Kötter u. E. Otto.
2. d. Arbeiter Carl Kötter u. E. Otto.
1. d. Arbeiter Carl Kötter u. E. Otto.
2. d. Arbeiter Carl Kötter u. E. Otto.
11. d. Arbeiter Carl Kötter u. E. Otto.
12. d. Arbeiter Carl Kötter u. E. Otto.

Alte Fahrrad-Schläuche pr. Ag. 7,50 Mk. Alte wollene Strümpfe wie bekannt u. Preise. Gehirv-Zinn u. Rohr-Zinn zu höchsten Tagespreisen, sowie eine Beschlagsnahme-Verordnung nicht entgegensteht. Säcke, ganz und zerissen, jedes Quantum wird angenommen. Ankaufsstelle nur T 2, 8, Gärten. 35460

Amüliches Erklärungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim. Amtliches Erklärungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim. Amtliches Erklärungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim.

Bekanntmachung. Beschäftigung des Gemeindevorstandes von Zivil- oder Kriegsverwaltungsdienst. Es wird hiermit verkündet, dass der Gemeindevorstand des Amtsbezirks Mannheim für den Monat Januar 1916 die Beschäftigung des Gemeindevorstandes von Zivil- oder Kriegsverwaltungsdienst auf den 18. Januar 1916 anberaumt hat. Die Bewerberinnen und Bewerber sind ersucht, sich am 17. Januar 1916, vormittags 10 Uhr, im Rathaus in Mannheim zu melden. Die Bewerberinnen und Bewerber sind ersucht, ihre Bewerbung an der Kasse des Rathauses zu erklären. Die Bewerberinnen und Bewerber sind ersucht, ihre Bewerbung an der Kasse des Rathauses zu erklären.

Verordnung. Zur Regelung der Verordnungen des Gemeindevorstandes von Mannheim. Der Gemeindevorstand des Amtsbezirks Mannheim hat am 17. Januar 1916 die folgende Verordnung erlassen: Die Bewerberinnen und Bewerber sind ersucht, sich am 17. Januar 1916, vormittags 10 Uhr, im Rathaus in Mannheim zu melden. Die Bewerberinnen und Bewerber sind ersucht, ihre Bewerbung an der Kasse des Rathauses zu erklären. Die Bewerberinnen und Bewerber sind ersucht, ihre Bewerbung an der Kasse des Rathauses zu erklären.

Den Schatz der elektr. Starkstromleitungen betr. Nachforschungen über die am 17. Januar 1916 in Mannheim eingetretene Unterbrechung der elektr. Starkstromleitungen. Der Gemeindevorstand des Amtsbezirks Mannheim hat am 17. Januar 1916 die folgende Verordnung erlassen: Die Bewerberinnen und Bewerber sind ersucht, sich am 17. Januar 1916, vormittags 10 Uhr, im Rathaus in Mannheim zu melden. Die Bewerberinnen und Bewerber sind ersucht, ihre Bewerbung an der Kasse des Rathauses zu erklären. Die Bewerberinnen und Bewerber sind ersucht, ihre Bewerbung an der Kasse des Rathauses zu erklären.

Verordnung. Zur Regelung der Verordnungen des Gemeindevorstandes von Mannheim. Der Gemeindevorstand des Amtsbezirks Mannheim hat am 17. Januar 1916 die folgende Verordnung erlassen: Die Bewerberinnen und Bewerber sind ersucht, sich am 17. Januar 1916, vormittags 10 Uhr, im Rathaus in Mannheim zu melden. Die Bewerberinnen und Bewerber sind ersucht, ihre Bewerbung an der Kasse des Rathauses zu erklären. Die Bewerberinnen und Bewerber sind ersucht, ihre Bewerbung an der Kasse des Rathauses zu erklären.

Verordnung. Zur Regelung der Verordnungen des Gemeindevorstandes von Mannheim. Der Gemeindevorstand des Amtsbezirks Mannheim hat am 17. Januar 1916 die folgende Verordnung erlassen: Die Bewerberinnen und Bewerber sind ersucht, sich am 17. Januar 1916, vormittags 10 Uhr, im Rathaus in Mannheim zu melden. Die Bewerberinnen und Bewerber sind ersucht, ihre Bewerbung an der Kasse des Rathauses zu erklären. Die Bewerberinnen und Bewerber sind ersucht, ihre Bewerbung an der Kasse des Rathauses zu erklären.

Verordnung. Zur Regelung der Verordnungen des Gemeindevorstandes von Mannheim. Der Gemeindevorstand des Amtsbezirks Mannheim hat am 17. Januar 1916 die folgende Verordnung erlassen: Die Bewerberinnen und Bewerber sind ersucht, sich am 17. Januar 1916, vormittags 10 Uhr, im Rathaus in Mannheim zu melden. Die Bewerberinnen und Bewerber sind ersucht, ihre Bewerbung an der Kasse des Rathauses zu erklären. Die Bewerberinnen und Bewerber sind ersucht, ihre Bewerbung an der Kasse des Rathauses zu erklären.

Verordnung. Zur Regelung der Verordnungen des Gemeindevorstandes von Mannheim. Der Gemeindevorstand des Amtsbezirks Mannheim hat am 17. Januar 1916 die folgende Verordnung erlassen: Die Bewerberinnen und Bewerber sind ersucht, sich am 17. Januar 1916, vormittags 10 Uhr, im Rathaus in Mannheim zu melden. Die Bewerberinnen und Bewerber sind ersucht, ihre Bewerbung an der Kasse des Rathauses zu erklären. Die Bewerberinnen und Bewerber sind ersucht, ihre Bewerbung an der Kasse des Rathauses zu erklären.

Verordnung. Zur Regelung der Verordnungen des Gemeindevorstandes von Mannheim. Der Gemeindevorstand des Amtsbezirks Mannheim hat am 17. Januar 1916 die folgende Verordnung erlassen: Die Bewerberinnen und Bewerber sind ersucht, sich am 17. Januar 1916, vormittags 10 Uhr, im Rathaus in Mannheim zu melden. Die Bewerberinnen und Bewerber sind ersucht, ihre Bewerbung an der Kasse des Rathauses zu erklären. Die Bewerberinnen und Bewerber sind ersucht, ihre Bewerbung an der Kasse des Rathauses zu erklären.

Verordnung. Zur Regelung der Verordnungen des Gemeindevorstandes von Mannheim. Der Gemeindevorstand des Amtsbezirks Mannheim hat am 17. Januar 1916 die folgende Verordnung erlassen: Die Bewerberinnen und Bewerber sind ersucht, sich am 17. Januar 1916, vormittags 10 Uhr, im Rathaus in Mannheim zu melden. Die Bewerberinnen und Bewerber sind ersucht, ihre Bewerbung an der Kasse des Rathauses zu erklären. Die Bewerberinnen und Bewerber sind ersucht, ihre Bewerbung an der Kasse des Rathauses zu erklären.

